

---

## Zu diesem Buch

»In der Werkstatt gefällt es mir sehr gut. In der Werkstatt bin ich ein Dichter. Dichter sein ist ein feiner Beruf. In der Werkstatt sind alles Behinderte. Ich bin nicht behindert, ich kann reden.« (Georg Paulmichl)

Ich erinnere mich noch genau an mein Staunen, als ich die Geschichten und Märchen Georg Paulmichls zum ersten Mal in die Hand bekam. Sie sind so ungewöhnlich, daß sie sich einer einfachen Benennung entziehen. Daß ihr Autor geistig behindert ist, soll hier in zweiter Linie interessieren. Was zählt sind die Texte von Georg Paulmichl, die weit mehr als nur die sprachliche Erfassung unserer Wirklichkeit in Frage stellen.

Durch seinen eigenwilligen Umgang mit Sprache bricht Georg Paulmichl die Verfestigungen unserer Weltsicht auf. In der Literatur ist der Begriff der »Verfremdung« bekannt, wie ihn Bert Brecht formuliert hat: Vertrautes, in einem fremden, Fragen provozierenden Licht erscheinen zu lassen. Wenn man so will, ist Georg Paulmichl ein Meister der Verfremdung. Es gelingt ihm, Altbekanntes neu darzustellen und es uns mit seinen Augen sehen zu lassen. Die Geschichten und Märchen spiegeln eine Welt wider, der Spiegel aber — die Sprache — ist ein verzerrender, die Welt, die Georg Paulmichl uns vorhält, wird eine andere als die unserer Erinnerung und unseres Bewußtseins.

Den Leser erwartet in diesem Buch nichts »Festgeschriebenes«. Es wird nur selten erzählt, sondern meistens benannt, neu benannt, die für Literatur so wichtigen Momente der Überraschung und Paradoxie sind in den Texten Georg Paulmichls häufig zu finden.

Wie entstehen nun diese ungewöhnlichen Geschichten und Märchen eines ungewöhnlichen Autors? Wie entstand dieses Buch?

Seit sechs Jahren besucht Georg Paulmichl eine »Werkstätte für Behinderte«, zuerst in Tschengls und jetzt in Prad im oberen Vinschgau. Zusammen mit seinem Betreuer Dietmar Raffener hat er dort mit dem Schreiben begonnen. Beide arbeiten fast täglich zusammen: Georg Paulmichl sucht sich ein Thema aus, sein Betreuer sitzt an der Schreibmaschine. Es gibt Tage, wo der Autor Satz an Satz reiht, einmal Geschriebenes umstellt und korrigiert, es geschieht aber auch, daß die Texte mühselig in einem Frage- und Antwort-Spiel entstehen. Immer aber ist es Georg Paulmichl, der den Anstoß zum Schreiben gibt, und immer werden die Geschichten und Märchen so in die Maschine getippt, wie der Autor sie mündlich formuliert.

Da die Geschichten und Märchen Georg Paulmichls, die nach ihrem Bekanntwerden ein begeistertes Publikum gefunden haben, bisher nur vereinzelt in Zeitschriften, wie in der inzwischen vergriffenen Sondernummer von »Los« (Nr. 7, Dezember 1984) erschienen sind, und es Georg Paulmichl selbst ein großer Wunsch ist, entschloß sich Dietmar Raffener, eine Auswahl von Texten in Buchform einem größeren Publikum zugänglich zu machen.

Die Auswahl der Geschichten und Märchen für dieses Buch ist von den Herausgebern getroffen worden. Es wurden auch Texte aufgenommen, die bereits in der Zeitschrift »Los« erschienen sind. Wegen der geringen Verbreitung der Zeitschrift schien ein Wiederabdruck in diesem Buch sinnvoll.

---

Grundlage des Buches waren die maschinenschriftlichen Aufzeichnungen. Wenn sich bei Fehlern in den Aufzeichnungen nicht feststellen ließ, ob sie vom Autor stammten oder bei der Niederschrift durch den Betreuer passierten, wurden sie im Zweifelsfall in die korrekte Form gebracht. Alle von Georg Paulmichl stammenden Abweichungen wurden beibehalten, wie etwa dialektale oder aus dem Italienischen stammende Wendungen: »ausspeiben«, »Tunnell«, »Stauden«, »puliert« vom Ital. »pulire«, »Medallie« vom Ital. »medaglia« usw.

Die Titel der Geschichten und Märchen stammen von Georg Paulmichl selbst, ebenso die im Buch abgedruckten Bilder.

Es ist Literatur im besten Sinn, die Georg Paulmichl dem Leser vorsetzt, weil ein Stück unseres Lebens und unserer Zeit darin aufgehoben sind. Es ist keine »schöne Literatur«, die verzerrende Optik zwingt uns, unsere Erkenntnis- und Urteilmuster neu zu überdenken. In der scheinbaren Heiterkeit dieser Texte steckt eine Doppelbödigkeit, die der eilige Leser übersehen mag. Deshalb ist »Strammgefeht« ein Buch zum Immer-Wieder-Lesen, ein Buch, das viele Überraschungen bereithält.

Georg Paulmichl hat über das Schreiben seine Sprache gefunden, eine Sprache, die ihm sonst vielleicht versagt geblieben wäre.

Prad — Innsbruck, Herbst 1987

Gabriel Grüner